



Mit Würmern auf Raupen schießen

Eichenprozessionsspinner sind eine Plage. Noch.

Wenn das Abendlicht dämert, geht es los: Dicht an dicht kriechen behaarte Raupen den Eichenstamm hinauf – in langen Prozessionen, die ihnen ihren Namen gegeben haben: Eichenprozessionsspinner. Die Raupen fallen über die Eichenblätter her und fressen sie bis auf die Adern ab. Bei Tagesanbruch ziehen sie sich in ihre Gespinnstnester zurück. „Die Raupen können viel Blattmasse vertilgen“, weiß Dr. Rainer Hurling, Förster in der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA). „Das geht bis zum Kahlfraß.“

In Deutschland sind besonders die Bundesländer Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Brandenburg, Berlin und Sachsen-Anhalt betroffen. Insgesamt steigt die Belastung – was auch eine Folge des Klimawandels ist: Die Eichenprozessionsspinner mögen es warm und trocken.

„Den Schädling mit chemischen Pflanzenschutzmitteln zu bekämpfen, ist eine schwierige Angelegenheit“, erklärt Hurling, „weil die Gefahr besteht, dabei viele andere Insektenarten zu treffen.“ Er hatte eine andere Idee: Im Nordosten Sachsen-Anhalts stieg der Helikopter „AS 350 Écureuil“, auf Deutsch Eichhörnchen, in den Himmel. Er fliegt über die befallenen Eichen und sprüht einen feinen Regen in die Kronen. In diesem Niederschlag sind Millionen winziger Fadenwürmer enthalten. Sie dringen in die Schmetterlingsraupen ein und produzieren ein Gift, das



Gespinnstnester bleiben mehrere Jahre erhalten.

die Raupen tötet. Die Fadenwürmer kommen von Natur aus in unseren Böden vor. Sie werden von Firmen eigens zur biologischen Schädlingsbekämpfung gezüchtet und sind frei verkäuflich. Im Gegensatz zum Eichenprozessionsspinner sind sie für Menschen harmlos.

Die Würmer lassen sich in großen Mengen vermehren und sind sehr lichtempfindlich – wenn sie nicht sofort in eine Raupe eindringen, sterben sie außerhalb des Bodens innerhalb weniger Stunden. „Sie deaktivieren sich sozusagen selbst“, sagt Hurling, „und schonen so das wertvolle Ökosystem der Eiche.“ Eine Eiche beherbergt etwa 500 Insektenarten, aber auch Vögel und Säugetiere. Das harte und sehr dauerhafte Holz ist zudem als Bauholz begehrt.

Aber nicht nur für Eichen sind die haarigen Vielfraße eine Plage: Auf dem Rücken der Raupen befinden sich kleine Behälter, in denen Hunderttausende feiner Brennhaare stecken. Fühlt sich eine Raupe bedroht, öffnet sich eine

Klappe und schleudert Zehntausende dieser feinen, für den Menschen fast unsichtbaren Giftpfeile aus. Diese dringen in die Haut, aber auch in Augen und Atemwege ein und führen von allergieähnlichen Symptomen bis zum Kreislaufschock mit Atemnot.

Die tückischen Raupen schlüpfen frühestens ab Mitte April, dann, wenn an den Eichen die Blätter sprießen. Treiben die Bäume nach dem Kahlfraß noch einmal aus, stürzen sich die Raupen auch darauf. Das steht eine Eiche zwei- bis dreimal durch, dann hat sie keine Kraft mehr. Sie wird krank und stirbt. „Die Schädlinge befallen einzeln stehende Eichen ebenso wie ganze Wälder“, erklärt Rainer Hurling. Besonders in wärmeren Regionen vermehrt sich der Schädling in Massen. „Er findet hier optimale Bedingungen und wächst zu großen und vitalen Populationen heran.“

Wie viele Raupen beim Einsatz mit dem Hubschrauber vernichtet werden, wissen die Experten frühestens Ende des Jahres, da die Auszählarbeiten aufwendig sind. Die Versuche sind bisher vielversprechend: „Im Labor wirken die Würmer hervorragend. Viele Raupen sind schon am nächsten Tag, spätestens aber nach drei Tagen tot“, so Hurling. Das Projekt wird im Frühjahr 2017 beendet. Die Forscher wollen daraus ein Verfahren entwickeln, das auch in anderen Gegenden zum Einsatz kommt.

Von Ute Wegner